

Zeitschriftenschau

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse**

Band (Jahr): **5 (1932-1933)**

Heft 6

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

telische Erbe in der klaren Form und Folgerichtigkeit des thomistischen Ausbaues festhält, erweitert und mit der fortschreitenden modernen Wissenschaft in lebendige Beziehung zu setzen sucht, daß die einzelne Tatsache an christlich-katholischem Wertbewußtsein gemessen und die pädagogischen Aufgaben im Geiste katholischen Wertstrebens gelöst werden, bedarf in den Tagen allgemeinen Ringens um die Wertewelt und in einer Zeit, die sich des unlöslichen Zusammenhanges zwischen Weltanschauung und Pädagogik wieder bewußt wurde, keiner Begründung. Um jeden Schein des Unobjektiven zu vermeiden, wurden Beiträge über „Protestantische Pädagogik“, „Israelitische Pädagogik“ usw. von Ver-

tretern der entsprechenden Weltanschauung verfaßt. Erst in und durch die klare Herausstellung des weltanschaulich Trennenden wird das alle Verbindende sichtbar.“ Sch o h a u s.

*

Das „Jahrbuch der Privatkliniken, Sanatorien, Kinderheime, Erziehungs-Institute in der Schweiz“ ist soeben zum zweiten Male (pro 1932) erschienen. (Untertitel „Gesundung in der Schweiz.“) Das geschickt redigierte Büchlein ist ein brauchbarer Wegweiser auch für alle Erzieher, die gelegentlich in der Frage der Versorgung von erholungsbedürftigen, kranken, schwererziehbaren oder anormalen Kindern mitzusprechen haben. Sch.

Zeitschriftenschau.

Heft Nr. 7, Juli 1932 der schweiz. Zeitschrift für Turnen, Spiel und Sport „Die körperliche Erziehung“ ist zur Hauptsache dem Wassersport gewidmet. Von allen Seiten wird dieses wichtige Thema behandelt: zwei Architekten berichten über Errichtung und Anlage von neuen Schwimmbädern und Badeanstalten, ein Ingenieur über die Frage der „Badewasserklärung und Entkeimung in modernen Schwimmbädern“. In einem Beitrag betitelt: „Er war des Schwimmens kundig!“ weist O. Kätterer auf die Notwendigkeit eines guten und systematischen Schwimmunterrichtes in der Schule hin. Er stellt ganz konkrete und mit Recht ziemlich weitgehende Forderungen an die Schwimmfähigkeit des jungen Menschen, wenn er für sich das Prädikat „des Schwimmens kundig“ in Anspruch nehmen will. Ein weiterer kurzer Beitrag desselben Verfassers „Ueberwinden der Wasserfurcht“ zeigt an verschiedenen Beispielen, wie dieses wichtige erste Teilziel erreicht werden kann und welche Fehler zu vermeiden sind. Ein illustrierter Beitrag in französischer Sprache bringt eine Einführung und Anleitung zum Springen und Tauchen. Dasselbe Thema ist auch Gegenstand des Beitrages: „Die Grundlagen des Wasserspringens“.

*

Im Septemberheft des „Schweizer Spiegel“ finden wir einen sehr munteren, vorzüglich illustrierten Aufsatz von Jakob Weidmann über die Gestaltungskräfte, die sich im Zeichnen des Kindes offenbaren und über die Grundsätze neuzeitlicher Zeichenmethodik.

*

Das Doppelheft Juli/August 1932 der Zeitschrift „Das Werdende Zeitalter“ enthält einen längeren, sehr guten Aufsatz von Prof. Henri Piéron „Die pädagogische Bedeutung von Binets Werk“. Der Verfasser, welchem als Mitarbeiter Binets in Paris sehr weitgehende Einblicke in dessen Arbeit und in den Entwicklungsgang seiner Methode möglich waren, ist u. a. bestrebt, uns in Erinnerung zu rufen, daß Binet immer die psychologischen Probleme der Erziehung in ihrer Ganzheit im Auge hatte, was über die Popularität der Binet-Simon'schen Intelligenz-Tests leider oft vergessen zu werden droht. Binet war eine philosophische Natur und ein tiefdringender Psychologe. — Zwei kürzere Beiträge: „Die Einheitsschule“ von M. Weber und „Die Beziehungen zwischen Elternhaus und Schule in Frankreich“ von M. L. Cazamian bringen uns neuere französische Bestrebungen und Reformvorschläge auf diesen Gebieten zur Kenntnis.

*

„Die Quelle“, Wien, Heft 7, 1932:

Das Ergebnis eines erstmaligen Versuches, psychographisch die Charakterstrukturen von Hortkindern zu verarbeiten vermittelt uns der Aufsatz „Das graphische Psychogramm“ von A. Jalkotzy, Hortinspektor in Wien (Verfasser des 1930

erschienenen Buches „Märchen und Gegenwart“). Es handelt sich um den Versuch „eine experimentell-psychologische Methode zu finden, um die Schwererziehbarkeit zu beschreiben und wenigstens einigermaßen zutreffend zu klassifizieren“. 20 Erzieherinnen und Erzieher beurteilten erstmalig ca. 350 Kinder verschiedenen Geschlechtes und Alters nach einem gedruckten einheitlichen Schema. Das Ergebnis dieser Erziehungsberichte wird in diesem Aufsatz zusammengefaßt. Die Mitteilungen werden durch graphische und tabellarische Darstellungen unterstützt.

*

Im Augustheft der Monatsschrift „Die Deutsche Schule“ stellt Oberschulrat K. F. Sturm unter dem Titel „Vor einer Wandlung des Erziehungsideals?“ die Frage zur Diskussion, ob das pädagogische Ideal des autonomen Menschen zu den unverlierbaren Gedanken gehöre. Der Verfasser versucht dies Ideal mit einem richtig verstandenen und sinnvoll angewandten Begriff von Zucht und Autorität in Verbindung zu bringen und kommt zur Schlußfolgerung, daß beide, Autorität und Freiheit, als Erziehungsideale nebeneinander stehen müssen. — Rektor A. Weimershans setzt seinen Artikel „Schelling als Erzieher“ fort und als dritten Hauptbeitrag finden wir unter dem Titel: „Georg Kerschensteiner im Reichstage“ einen anschaulichen Ausschnitt aus Kerschensteiners 7-jähriger Tätigkeit (1912/19) als Reichstagsabgeordneter, verfaßt von Hermann Rosin.

*

Einem Artikel „Süßes“ von Dr. med. Joseph Löbel in der „Münchener Zeitung“ vom 9. August 1932 entnehmen wir folgenden Passus:

„Bekanntlich gewinnt unser Körper die Energie, deren er zu seinen Leistungen bedarf, durch Verbrennung gewisser Nahrungsstoffe, unter denen die zuckerhaltigen meist dreimal, eine gute Schokolade sogar viermal soviel Verbrennungswerte enthalten als beispielsweise das Fleisch. Wahrscheinlich hängt es damit zusammen, daß Kinder eine solche Vorliebe für Süßigkeiten haben; vielleicht ahnt auch hier das kindliche Gemüt, was kein Verstand der Verständigen sieht. Denn eines stimmt ja: Niemand hat soviel Energien nötig, wie das Schulkind. Ganz abgesehen von seinem Baustoffwechsel, von seinem Wachstum, von seiner Entwicklung — was ist das nur für ein Betrieb! Im Klassenzimmer geht es ja noch, da drückt der Finger des Lehrers auf das Sicherheitsventil, aber kaum ist die Stunde aus, erfolgt ein Ausbruch von Aktivität, der den Bedarf zu ungeahnten Höhen steigert. Kommt ein Mann, der gewöhnliche Arbeit leistet, mit einem Material von etwas über 3000 Kalorien pro Tag aus, so braucht das Schulkind ein ganz Teil mehr, bis zu 5000 Kalorien im Tag. Und zwar nicht allein zu seinen Leistungen im Schulhof, auf der Straße und zum Verüben jener Tätigkeit, die der Erwachsene als Unfug

zu bezeichnen pflegt: sogar im Schlaf ist die Wärmeproduktion eines Buben oder eines Mädels im Verhältnis zum Gewicht viel größer als bei Vater oder Mutter.

Angesichts dieser größeren Ausgaben erschließt sich das Kind, zielbewußter als mancher Ernährungsdictator, die erforderlichen Einnahmen, indem es sich seine Rohstoffe dort

holt, wo es sie am konzentriertesten und billigsten kriegt: aus den Süßigkeiten. Daß diese außerdem gut schmecken, muß es eben in den Kauf nehmen.

Sie sind also gar nicht so dumm, die süßen Kleinen, die jeden Groschen in kleinen Süßigkeiten anzulegen pflegen; es ist ein ganz vernünftiger Instinkt, der sie zum Konditor zieht.“

Aus schweizerischen Privatschulen.

Verantwortliche Redaktion dieser Rubrik:
Direktor H. C. Riis-Favre, Rue de Bourg 27, Lausanne.

Schweizerische Privatschulen und Radio.

Zum ersten Mal seit Bestehen des Radios in der Schweiz kam das große und wichtige Gebiet des privaten Erziehungswesens im Radio zu Worte. Auf Einladung der Radio-Direktion Zürich sprach Herr Dr. phil. K. E. Lusser, Direktionspräsident des Instituts Dr. Schmidt, St. Gallen, am 31. März über „Öffentliche und private Erziehung“. Im ausführlichen Referat, das den ganzen Fragenkomplex von grundsätzlichen Gesichtspunkten aus behandelte, erklärte Dr. Lusser unter anderem:

„Wenn man die Bilanz des öffentlichen Schulwesens, insbesondere der Volksschule zieht, so ergeben sich viele Aktivposten: Opferwilligkeit der Bevölkerung, die Schweiz gibt jährlich über 120 Millionen für das Schulwesen aus, Bauern, die in einfachen Hütten wohnen, stellen für die Ausbildung ihrer Söhne Schulen auf, die Palästen gleichen. Der Ausbildung der Lehrerschaft wird gerade in neuester Zeit in vermehrtem Maße tatkräftiges Interesse zugewandt. Man darf auch der Lehrerschaft die Anerkennung zollen, daß sie, einige Ausnahmen leider zugegeben, Tag für Tag Berge von Geduld und ein Meer von Liebe für die Jugend opfert. Jahr für Jahr werden neue Schulwerkstätten eingerichtet, in begrenztem Maße natürlich, entsprechend den begrenzten Mitteln der Kantonal- und Gemeindebehörden. Jahr für Jahr werden Sportwiesen und Turnplätze zur körperlichen Ertüchtigung der Jugend zur Verfügung gestellt. Die neue eidgenössische Turnschule hat dem steifen Turnen früherer Zeit mehr Leben und Frische verliehen. Die Vorteile der unter der Initiative von Prof. Dr. Hanselmann auch in der Schweiz sich fruchtbar entfaltenden Heilpädagogik kommt immer mehr Anormalen oder doch unter Entwicklungshemmungen leidenden Schülern zustatten. Das Arbeitsprinzip in den verschiedenen Auswirkungen findet allmählich Eingang. Pfadfindertum, Freizeitbewegung, Ferienkolonien bereichern das Leben der Schüler in einem viel größeren Maße als das früher der Fall gewesen ist.

Unser schweizerisches Schulwesen steht auf einer anerkennenswerten Höhe. Wenn wir es aber im Geiste Pestalozzis neu gestalten, wird es erst wieder das Maximum an Lebenserziehung kommender Generationen leisten. Eine Aufgabe, die Eltern, Lehrer und Schulbehörden nur in gemeinsamer, verständnisvoller Zusammenarbeit lösen können. —

Bei alledem dürfen wir gerechterweise eines nicht übersehen: der Wirkungskreis der öffentlichen Schule hat seine Grenzen. Wir dürfen von der öffentlichen Schule nichts Unmögliches verlangen. Sie hat mit ungeheuren Schülermassen zu rechnen, mit beschränkten Mitteln. Sie kann in Klassen mit 30, 40 und mehr Schülern unmöglich individualisieren. Sowohl sensible, schwächer ausgerüstete Schüler als auch hochbegabte, die sich in Klassen langweilen, kommen nicht auf ihre Rechnung. Die öffentliche Schule kann auch die Charaktererziehung nur bis zu einem gewissen Grade verwirklichen, da sie die Schüler nur während einer Zahl von Stunden im Unterricht hat. Sie kann auch die Eltern nicht von der wich-

tigen Aufgabe entbinden, in erster und letzter Linie Erzieher zu sein. Hier nun tritt als eine im allgemeinen noch viel zu wenig gewürdigte Institution, das private Schul- und Erziehungswesen ein.

Fast alle bahnbrechenden Neuerungen, wie schwedische Gymnastik, bewegliches Klassensystem, Arbeitsprinzip, Freiluft-Schule usw. sind Ergebnisse der Pionierarbeit deutscher und schweizerischer Privatschulen. Prof. Spranger, der Ordinarius für Paedagogik an der Universität Berlin, hat kürzlich noch anlässlich eines großen Kongresses in Berlin erklärt, daß er die Grunderkenntnisse seiner Paedagogik als Lehrer in Privatschulen gesammelt habe. Die Gründe dieser Pionierarbeit sind klar: die Privatschulen verfügen vielfach über größere Mittel, über mehr Bewegungsfreiheit und tragen stärker das Gepräge der Persönlichkeit der Schulleiter als das bei den Staatsschulen naturgemäß der Fall sein kann. Auch ist zu berücksichtigen, daß die Privatschulen sich nur mit einer kleinen Auswahl von Schülern zu befassen haben und deshalb nicht mit den großen Schülermassen der öffentlichen Schulen zu rechnen brauchen.

Ich fühle mich verpflichtet, auch noch ein kurzes grundsätzliches Wort über das Verhältnis von Staat und Privatschulen einzuschalten. Die Privatschulen bieten Volk und Staat viel: sie entlasten die öffentlichen Schulen um Tausende von Schülern und Schülerinnen. Ich habe schätzungsweise ausgerechnet, daß wenn die in schweizerischen Privatschulen befindlichen Schüler öffentliche Schulen besuchen würden, den kantonalen Schulbudgets Mehrauslagen von weit über anderthalb Millionen Franken erwachsen würden. Die Privatschulen bieten den Lehrkräften eine hervorragende praktische Schulung für den Staatsdienst. Ein Großteil der schweizerischen Lehrkräfte ist aus schweizerischen Privatschulen hervorgegangen, und es darf bei dieser Gelegenheit erwähnt werden, daß Pestalozzi selbst dem privaten Schulwesen der Schweiz angehörte, daß das schweizerische Volksschulwesen im 19. Jahrhundert aus den Erfahrungen des privaten Erziehungswesens herausgewachsen ist. Die Privatschulen leisten den öffentlichen Schulen wertvolle Pionierarbeit. In Deutschland hat der Staat diese Dienste anerkannt, indem er guten Privatschulen das Maturitätsrecht verlieh. Auch in der Schweiz begegnete das private Bildungswesen im allgemeinen dem Wohlwollen von Seite der Behörden. Wir haben in der Schweiz z. B. den eigenartigen Fall, daß eine große Privatschule rein schweizerischer Gründung und Leitung vom deutschen Reich und vom Königreich Holland das staatliche Abiturrecht erhielt, während der schweizerische Heimatstaat dieses Recht aus frühern grundsätzlichen Erwägungen keiner Privatschule verleiht. Hier sind Probleme aufgeführt, die im neuzeitlichen Geist gelöst werden sollten und auch wohl gelöst werden. Seien wir uns bewußt, daß die Schweiz nicht nur das Land der Hotels und der Bergbahnen ist, sondern daß sie zufolge ihrer abgeklärten günstigen Verhältnisse eine Mission zu erfüllen hat als europäisches Kulturzentrum. Öffentliche und private Erziehung können sich in idealer Weise ergänzen und alle dem gemeinsamen Ziel der Heranbildung tüchtiger Menschen und Staatsbürger dienen.“